

Wolfgang Sréter

Morgens an der Sperranlage

Kurz vor sechs Uhr nahe dem Dorf Nazlat 'Isa nördlich von Tulkarem an der Sperranlage, die hier Israel vom Westjordanland trennt. Ein paar Bauern warten in einem Unterstand aus Sichtbeton, bis das Tor Nr. 906 geöffnet wird. Ihre Zigaretten glimmen in der Dunkelheit. Sie unterhalten sich über die Olivenernte, die in diesem Jahr zwar keine Rekorde brechen, aber von der Qualität der Oliven zufriedenstellend sein wird. Kurz vor der Ernte hat es noch einmal geregnet und die Bäume haben das Wasser an die Früchte weiter gegeben. Außerdem hat der Regen den Staub von den Oliven gewaschen. Es ist die wichtigste Ernte des Jahres. Olivenöl macht 25 % der landwirtschaftlichen Produktion aus. Obwohl der Oktober zu Ende geht, ist es immer noch warm und man kann im beginnenden Tag weit übers Land nach Israel schauen. Jeder der neu ankommt brummt sein *šabaah ilkheer* und wird mit Handschlag begrüßt

Etwa 87 % der Grenze, die heute Israel von Palästina trennt, liegt nicht auf der offiziellen Grenze, sondern auf palästinensischem Gebiet. Viele Bauern haben dadurch Land verloren. Der *Agricultural Fence*, wie er von israelischer Seite genannt wird, ist etwa siebenzig Meter breit und besteht aus einer geteerten Straße auf israelischer Seite, auf der die *Israel Defense Force* patrouilliert, dem eigentlichen elektrischen Zaun, einer weiteren unbefestigten Straße und einem abschließenden Verhau aus Sicherheitsdraht auf palästinensischer Seite.

Seit der Grenzziehung im Jahr 2004 ist das Dorf *Nazlat 'Isa* geteilt und die Bauern brauchen für sich selbst, die Esel und Traktoren eine Genehmigung, um ihre Felder erreichen zu können. Die Genehmigungen werden manchmal nur für einen Monat ausgestellt, können aber jederzeit aus „Sicherheitsgründen“ wieder entzogen werden. Dann bleiben die Felder, Gewächshäuser und Olivenbäume für die Eigentümer unerreichbar. Das Tor wird drei Mal am Tag geöffnet. Morgens zwischen 6.00 und 7.00, Mittags zwischen 11.30 und 12.30 und Nachmittags zwischen 15.30 und 16.30. Seit 2004 werden die Zeiten von internationalen Beobachtern des Weltkirchenrates und des Internationalen Roten Kreuzes überwacht, um sicherzustellen, dass die Bauern ihre Felder bearbeiten und damit ihren Lebensunterhalt sichern können.

Kurz vor sechs Uhr kommt ein gepanzertes Fahrzeug der israelischen Armee. Die Bauern bereiten ihre grünen Identitätskarten vor, um möglichst schnell zur Ernte zu kommen. Drei Soldaten mit M-16-Schnellfeuergewehren, Panzerwesten und Stahlhelmen steigen aus und öffnen die beiden Tore, die den Durchgang ermöglichen. Einer der Soldaten sichert von einem Turm aus, während die Soldatin, die das Fahrzeug steuert, sitzen bleibt und eine Morgensendung des israelischen Rundfunks auf volle Lautstärke aufdreht, um ihre Kollegen zu unterhalten.

Vor einigen Wochen hat die Menschenrechtsorganisation der UN (United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs) in ihrem neuen Bericht festgestellt, dass seit April 2008 die Anzahl der Straßensperren im Westjordanland noch einmal um 3,3 % Prozent angestiegen ist. Es gibt nun 630 dieser Sperren, die die Bewegungsfreiheit der Palästinenser im eigenen Land einschränken. Dazu kommen zusätzlich 69 Sperren in der Gegend um Hebron und acht Sperren an der Grenze zu Israel. Damit sind über die Hälfte der wichtigsten Straßenverbindungen unterbrochen, oder werden von der Armee kontrolliert.

Gadi Shamni, Kommandant des Zentralen Hauptquartiers der israelischen Armee (GOC), hat dem Bericht in einem Interview mit der Zeitung *Haaretz* widersprochen. Seiner Aussage nach sei zwar die Zahl der Sperren gestiegen, aber die Bewegungsfreiheit der Palästinenser habe zugenommen und sei zudem effektiver geworden.

An diesem Morgen scheinen sich die jungen israelischen Soldaten vorgenommen zu haben, die Bauern bei lauter Musik aus dem Autoradio zu erziehen. Sie müssen sich unter Aufsicht auf eine Linie zurückziehen, die von einem Soldaten mit dem Stiefel auf dem Boden gezogen wird. Dann werden sie aufgefordert, sich in Zweierreihen aufzustellen. Erst dann darf jeder einzeln vortreten, seine Genehmigung vorzeigen und passieren.

Bis kurz vor sieben Uhr haben 55 Männer, 2 Frauen, 7 Esel und 4 Traktoren die Grenze überschritten und beginnen die Oliven zu ernten. Drei Kinder wurden an diesem Tag von den Soldaten freundlicherweise durchgelassen, obwohl sie noch keine Genehmigung vorweisen können, weil sie jünger als 12 Jahre sind. Ein Junge, der den Soldaten zu alt erscheint, wird zurückgeschickt. Die Bitten und Beteuerungen des Vaters und der übrigen Bauern helfen nicht.

Bevor einer der Soldaten fünf Minuten zu früh das Tor schließt, ein großes Sicherheitsschloss anbringt und den Boden fegt, damit Spuren eines unerlaubten Übertritts am elektrischen Zaun erkennbar sind, kommt er auf die andere Seite, um die internationalen Beobachter anzusprechen. Er fragt, ob er hier einen „guten Job“ macht. Eine Frage, die von den jungen Wehrpflichtigen oft gestellt wird. Seine Waffe hält er so, als würde es sich bei den Gesprächspartnern um Feinde handeln.

Als drei weitere Bauern um sieben Uhr das Tor erreichen, sind sie den Soldaten nur noch eine abweisende Handbewegung wert.

